

mach. heit. miss. ungen vermeiden 25 fr. 10 15 17

ver egen. eten. n de n. 1-3 5 für die 54. Rangjähriger Behand. zunehmender Erfolgs. sowie Tuch. ffendes. nächst Bräun.

angel an und Verz

leben und kann zda. ter, adt.

BRIN" assicourt ts sind ein adet sich in "Les Der en f. ung. 404) 11-25

Ersteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen. Prämumerationspreis: In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 " — fr. Vierteljährig . . . 2 " 50 " Monatlich . . . — 85 " Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung: Im Inland: Halbjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 " 50 " Im Ausland: Halbjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 " 50 " Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeleht; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moese, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co. Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., erst der Stempelpflichtgebühr 30 kr.

Subscribentens-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 247. Hermanstadt, Dienstag den 24. October 1893. 109. Jahrgang.

Es triselt!

Wien, 21. October.

(I. W. E.) Die parlamentarische Lage in Oesterreich ist im Laufe des 19. d. in ein kritisches Stadium getreten. Gleichwie der Club der deutschen Linken und der Polenclub, hat sich nunmehr auch die unter Führung des Grafen Hohenwart vereinigte Gruppe der Conservativen für die Ablehnung der Wahlreformvorlage entschieden. Die Erklärung dieser letzteren Parteivereinigung klingt sogar um ein Merkliches schärfer, als die Enunziationen der beiden erstgenannten Gruppen. Damit erscheint aber das Schicksal der Wahlreform, soweit die Mitwirkung des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses dabei in Betracht fällt, als besiegelt, die Möglichkeit, für die Vorlage eine Mehrheit aufzubringen, ausgeschlossen.

So ist die Lage beschaffen. Auf die Erörterung der Gerüchte, zu deren Entstehen das Momentbild der Situation den Anstoß gegeben, wollen wir hier nicht weiter eingehen. Ob sich aus der Controverse zwischen der Executive und dem maßgebenden Theile der Legislative ernstere Complicationen ergeben werden und — wie allgemein vorausgesetzt wird — tatsächlich eine Parlaments- oder Ministerkrise unausweichlich bevorsteht, oder ob die vielfach bemühte Tactik des leitenden Staatsmannes auch diesmal über alle Schwierigkeiten obliegen wird, alle diese Fragen werden, müssen sich in den nächsten Tagen entscheiden. Bis dahin glauben wir uns jedweder Rnthmaßung enthalten und lediglich auf die objective Prüfung des thatsächlich Gegebenen uns beschränken zu sollen. Es kann uns augenblicklich blos der Fortgang der vorliegenden drei Partei-Enunziationen interessieren, die Motivirung der ablehnenden Stellungnahme.

In dieser Hinsicht muß sich dem vorurtheilslosen Beobachter zunächst die eine interessante Wahrnehmung ausprägen, daß keine der drei Parteigruppen der Reformidee grundsätzlich entgegensteht! Die deutsche Linke äußert sich erfüllt vom Gefühl tiefen Mißtrauens gegen die Regierung, erblickt in dem Reformconcept der letzteren allerlei Gefahren für den Bestand des Bürger- und Bauernstandes, bemängelt es mit scharfen Worten, daß die Regierung in eine Action sich eingelassen, ohne die hehrenen Volkskreise gehört zu haben. Der Polenclub faßt sich etwas kürzer und weit vorsichtiger. Derselbe erklärt, sich der Idee einer Erweiterung des Wahlrechtes nicht verschließen zu wollen, lehnt die Vorlage jedoch ab, weil deren Inhalt den autonominischen Grundfäden des Clubs nicht entspricht. In gleicher Weise motivirt auch der Hohenwart-Club seinen ablehnenden Standpunkt mit Parteiprinzipien und erklärt die Vorlage blos „in ihrer gegenwärtigen Form“ als „unannehmbar“, ohne die Mitwirkung zur Erweiterung des Wahlrechtes principieil zu versagen.

Wie man sieht, richtet sich daher aller Tadel im Grunde doch nur gegen die Methode. In der Sache selbst convergiren die von so sehr verschiedenen Gesichtspunkten ausgehenden Ansichten und Meinungen zu einem und demselben Standpunkte hin, welcher sich zur Grundidee der Wahlreform keineswegs unähnlich verhält. Diese Uebereinstimmung in der Erkenntniß, daß eine Erweiterung des Wahlrechtes im allgemeinen Interesse möglich und wünschenswerth sei, erlischt unsers Erachtens auch die Aussicht auf eine gedeihliche Lösung der obwaltenden Verwicklungen. Ist man über das Endziel einig, so kann der Weg zu demselben nicht verfehlt werden. Haben die drei Clubs blos an der Methode des Grafen Taaffe Etwas oder Vieles auszusetzen und sind dieselben der Einsicht zugänglich, daß einerseits mit der bloßen Negation noch nie Gedeihliches erreicht wurde und daß andererseits die Frage der Wahlreform durch keinerlei Klugeleien mehr von der Tagesordnung abgeseht werden kann und darf, so wird sich in den Ausführvorhandlungen immer noch reden lassen. Und bei gutem Willen pflegt das Reden immer auch zur Verständigung zu führen.

Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 23. October.

Am 20. d. Nachmittags fand in Budapest ein mehrtägiger Ministerrath statt. Da zahlreiche wichtige Gegenstände auf der Tagesordnung standen, deren Erledigung in einer Sitzung nicht möglich war, ist der Ministerrath am 21. d. abermals zusammengetreten.

Der Finanzminister wird in Angelegenheit der Reform der directen Steuern, wie „P. Hirlap“ erzählt, an die Abgeordneten vier Elaborate vertheilen lassen, nämlich die Geschichte der directen Steuern in Ungarn, eine Darlegung der namhaftesten, auf die directen Steuern bezüglichen ausländischen Gesetze, eine Statistik der directen Steuern, endlich den auf diese Reform bezüglichen Gesetzentwurf, welchem auch die zur Beurtheilung der Vorlage erforderlichen tabellarischen Ausweise über das finanzielle Ergebnis der Reform beigegeben sein werden. Die drei erst-erwähnten Vorlagen sind bereits unter der Presse, der Gesetzentwurf aber befindet sich noch im Stadium der Revision.

Das Project einer allgemeinen Landesversammlung der Katholiken Ungarns wird vom „M. Ullam“ wieder verhandelt, wobei dieses Blatt behauptet, daß die Abhaltung einer dergleichen Versammlung nach der letzten Encyclika des Papstes eine gebieterische Pflicht sei und daß durch die Nichtabhaltung der Versammlung direct der Papst beleidigt würde. Es sei in dieser Angelegenheit bereits ein Gesuch an den Episcopat gerichtet worden, welches von der bevorstehenden Bischofsconferenz zu verhandeln sein werde. Ferner könne die Versammlung in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit wohl nicht mehr stattfinden, doch wäre es an der Zeit, an die Vorbereitungsarbeiten zu gehen.

In Folge der auf die rumänische Frage bezüglichen Rede des Ministers Hieronymi haben 50 in Bukarest studirende rumänische Jünglinge beschlossen, an diesen Minister ein gemeinschaftliches Gesuch um die Verleihung von Stipendien zu richten, damit sie ihre Studien an der Budapestener Universität fortsetzen könnten. Die Rede Hieronymi's veranlaßt die Bukarester „Vointa nationala“, die Vermuthung auszusprechen, daß zwischen den Regierungen Ungarns und Rumäniens eine Vereinbarung getroffen worden sein müsse, denn der rumänische Kriegsminister habe ein vertrauliches Rundschreiben erlassen, welches die rumänischen Officiere befehle, daß sie der Kulturliga weber als Mitglieder beitreten, noch denselben irgendwelche Beiträge zuwenden dürfen. Eine ähnliche Verordnung habe der Unterrichtsminister an die ihm unterliegenden Organe gerichtet. Ferner erfahren wir aus dem Bukarester „Romanula“, daß nicht alle gerichtlich verurtheilten siebenbürgischen Romänen den Beruf zum sogenannten Märtyrertum in sich fühlen. Das genannte Blatt theilt nämlich mit, daß die aus den Klausenburger Verurtheilungen bekannten Herren Eugen Brote und Aurel Popovicium aus der Schweiz, wo sie sich aufhalten, über Konstantinopel nach Bukarest gekommen sind, um mit ihren dortigen Gesinnungsgenossen zu conferiren. Beide werden sich dann wieder in die Schweiz begeben. Popovicium werde sich dem über ihn gefällten Urtheile nicht unterwerfen; er habe gesagt, daß sich ohnehin schon genug Romänen in ungarischen Gefängnissen befinden.

Die Congregation des Maros-Tordaer Comitatus nahm am 20. d. die Judisirrit der Stadt Raab, betreffend die Unterstützung der Kirchengenossenschaft und die Reform des Magnatenhauses billigend zur Kenntniß und wird eine hierauf bezügliche Repräsentation an die Regierung gerichtet werden.

Aus Wien wird vom 20. d. geschrieben: Die Lage wird in Abgeordnetenkreisen andauernd für sehr ernst gehalten. Freiherr v. Chlumeky ist in Budapest sehr freundlich aufgenommen worden; aber es wäre voreilig, daraus irgendwelche günstige Schlüsse zu ziehen. Daß Graf Taaffe jetzt, wo die Beschlüsse der drei Clubs vorliegen, geneigt ist, Abänderungen an der Wahlreformvorlage zuzugestehen, beweist Niemand. Die Schwierigkeit liegt aber bei der Abstimmung über die Ausnahmever-

ordnungen. Es verlautet gar, Graf Taaffe werde bei der ersten Lesung der Wahlreformvorlage Erklärungen abgeben, welche geeignet sein dürften, die Parteien über die Absicht der Regierung einigermaßen zu beruhigen. Ob dieselben aber die Abstimmung über die Ausnahmeverordnungen zu beeinflussen im Stande sein werden, ist sehr zweifelhaft. Die leitenden Kreise der Linken äußern sich wenigstens sehr pessimistisch. Die Majorität der Clubs ist gegen die Billigung der Ausnahmeverordnungen und wenn sich nicht, was äußerst unwahrscheinlich ist, noch in letzter Stunde eine Wandlung vollzieht, so ist das Schicksal der Ausnahmeverordnung und damit auch des Abgeordnetenhauses besiegelt. Das Bestreben der Führer ist jetzt hauptsächlich dahin gerichtet, die Einigkeit in der Partei zu erhalten. Es ist nicht unmöglich, daß die am 23. d. stattfindende Wahl des Ausschusses zur Verhandlung der Ausnahmeverordnungen schon von bestimmendem Einflusse auf die Entscheidung des Minister-Präsidenten sein werde.

In polnischen Abgeordnetenkreisen verlautet, daß die Auflösung des Abgeordnetenhauses schon zu Beginn dieser Woche erfolgen soll. Minister-Präsident Graf Taaffe hat nach seiner Rückkehr aus Budapest noch spät Nachmittags mit dem Obmann des Polenclubs, Ritter v. Zamorski, conferirt. Derselbe ist, wie verlautet, vom Polenclub beauftragt, dem Grafen Taaffe mitzutheilen, daß der Club auf dem Rücktritt des Ministers Steinbach bestche. In der geheimen Clubitzung wurde beschlossen, nicht nur die Wahlreformvorlage des Grafen Taaffe zurückzuziehen, sondern gegen jede Wahlreform Stellung zu nehmen, wenn nicht für Galizien in der Wahlfrage eine Sonderstellung zugesichert wird, und zwar verlangen die Polen, daß ihnen das indirecte Wahlrecht zugesichert werde, d. h. ihre Abgeordneten nur aus dem Landtage gewählt werden, wie dies im Jahre 1871 in ganz Oesterreich der Fall war. Gleichzeitig verlangen sie, daß die Regierung auf die Wählordnung des galizischen Landtages niemals Einfluß nehme. Die Polen haben bezüglich ihrer Forderungen mit der Linken bereits verhandelt, da für die Durchführung derselben eine Zweidrittel-Majorität notwendig ist.

Die Presseleitung der Vereinigten Deutschen Linken versendet folgende Mittheilung: „Wie uns von berufener Seite berichtet wird, beruhen die von einzelnen Journalen gebrachten Meldungen über den Zweck und den Verlauf der allerhöchsten Audienz des Herrn Präsidenten Chlumeky bei Sr. Majestät in Budapest auf ganz irrigen Informationen. Die bei diesem Anlasse in den Journalen gemachten Mittheilungen sind größtentheils unrichtig und beruhen auf einer willkürlichen Combination.“

Der Ruthenenclub hat die Debatte über die Wahlreform fortgesetzt und beendet. Sämmtliche Mitglieder des Clubs sprachen sich dahin aus, daß die Regierungsvorlage von den Ruthenen sympathisch begrüßt werde, daß jedoch die Ruthenen fordern müssen: 1. daß in den Landgemeinden das directe Wahlrecht eingeführt werde; 2. daß die Zahl der Abgeordneten überhaupt und insbesondere derjenigen aus Galizien entsprechend den gegenwärtigen Verhältnissen vermehrt werde.

In Italien fährt man fort, sich der größten Zurückhaltung bei Beurtheilung der Flottenbesuche in Toulon und Genua zu befleißigen. Der „Popolo Romano“ ist überzeugt, daß diese Flottenbesuche dem Frieden dienen, den Alle anzustreben erklären. Seitens Italiens sei diese Erklärung völlig aufrichtig. „Unsere ganze Politik“ — schreibt das citirte Blatt weiter — „ging in den letzten Jahren auf die Abhaltung jeder Störung aus, unter bemerkenswerthen Opfern schlossen wir uns den Nationen an, die wiederholt nicht blos durch Worte, sondern thatsächlich bewiesen, daß ihr einziges Ziel die Erhaltung des Gleichgewichtes zu Lande und zur See ist. England gibt uns heute einen neuen Beweis der Gemeinsamkeit unserer Interessen, der Gleichheit unserer Bestrebungen, der Verwandtschaft unserer Ziele, die immer enger zu werden bestimmt ist. So kann Italien lebensfähig, mit der Ruhe des Starken und Beharrlichen die gegenwärtigen Vorgänge betrachten. Die Touloner Feste verursachen uns keine Mißstimmung. Wenn Frankreich sich selber zur Beendigung seiner Vereinigung beglückwünscht, die es durch unablässige Verletzung der Empfindlichkeit seiner östlichen

Feuilleton.

Vor Sonnenuntergang.

Novelle von Georg Hader. (2. Fortsetzung.)

Aber die junge Frau fiel ihm da auch schon wieder in's Wort. — „Nein, er soll mir Rede für das Ungeheuerliche stehen, was er da zusammen-geschwätzt hat!“ rief sie mit rauh klingender Stimme hervor. Ohne auf den stehenden Blick ihres Mannes zu achten, wandte sie sich auch schon wieder an den Unterhändler zurück.

Dieser rief sich mit bldem Blinzeln die Augen, es mochte in seinem weinunnebelten Gehirn die Vermuthung aufgestiegen sein, daß er mehr gesagt hatte, als er bei ruhiger Ueberlegung zu verantworten vermochte.

Die übrigen Gäste hatten dem Zwischenfall bisher keinerlei Bedeutung beigelegt, sondern, selbst in hochgradiger Weinalaune, über jedes, von dem Traunknecht hervorgerollte Wort wie unabhängig gelacht. Jetzt standen sie, als sie den ersten, unheilvollen Ausdruck in den bleich gewordenen Zügen der jungen Bäuerin wahrnahmen, von ihren Stühlen auf und suchten nach Möglichkeit vermittelnd und beschwichtigend einzuklinken. Aber mit trotziger, herrischer Geberde wies Gertrud sie zurück. Auch den erneuten bittenden Blick ihres Gatten beachtete sie nicht; ja, sie schüttelte dessen mit stehender Geberde auf ihren Arm gelegte Rechte sogar mit unanständem Rucke ab.

„Was habt Ihr da gesagt?“ wendete sie sich wieder an den inzwischen wieder halb nüchtern gewordenen zurück. „Meines Mannes Vater hat Euch fünftausend Mark dafür ausgezahlt, daß Ihr mich seinem Buben angepuffelt habt? Ja oder nein!“ Eine wilde, noch immer jäh anschwellende Festigkeit sprach aus ihren Worten, und ein Bittern, grundverschieden von dem wonnigen Erschauern von vorher neben der Wiege ihres Knaben, ging dabei durch ihren schlanken Leib.

Grasmück lachte gezwungen auf. — „Was Ihr mich ausfragt, grad wie ein Herr vom Gericht!“ sagte er. „Eine Dummheit war's, nicht wahr, Einamer, dummes Zeug hab ich geschwätzt!“ wendete er sich an den wie versteinert stehenden jungen Bauer. „Ein Bißel viel Wein hab' ich getrunke, da kommt's übermich heraus . . . und . . . und, junge Frau,“ setzte er fluchend hinzu, sich zu Gertrud kehrend und einen vergeblichen Versuch machend, deren plötzlich schlaff herunterhängende eine Hand zu ergreifen. „Was war' auch dabei, wenn's wirklich die Wahrheit war? Ist's doch hierzuland so der Brauch . . . und . . . wenn man sich im Eßstand hernach nur brav lieb hat. Der arme Nepo . . . po . . . muß will doch au . . . auch lebe, hähä!“

Die junge Bäuerin sagte gar nichts darauf. Mit einem jäh auflobernden, jammervollen Blick starrte sie ihrem Gatten secundenlang in das entfarbte Gesicht. Dann, als Friedel den Blick niederschlug, drang ein Keuchen über ihre Lippen; kurz und kaum vernehmlich; das kam wie aus einer todeswehen, waidwunden Brust.

„Der Ruckl ist ein Saufaus, was der sagt, hat gar kein Numero mit,“ lachte jetzt der dicke Bauer von vorher begütigend. „Kommt, junge Frau, Euer Mann soll ihn in die Kammer 'naufschaffe lasse, wir aber sehe uns noch ein Bißel an den Tisch und trinke zusamme noch eins . . . und dann denke mir hüßig an die Heimfahrt, geht ja schon auf den jungen Tag!“ setzte er, mit einem Blick auf die Wanduhr, hinzu.

Gertrud lachte nur mechanisch; sie ließ sich von den lustig Lachenden willig bei der Hand nehmen und an den Tisch führen und that ihm dort auch willig Bescheid.

Aber selbstam, in die bis dahin so geräuschvolle, lachende Lustigkeit war plötzlich ein Mißklang gekommen. Trotzdem der Unterhändler, der sich rauh genüchert hatte, gezwungene Versuche machte, durch allerlei komische Scherzreden die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und so den vorigen Zwischenfall schnell vergessen zu machen, wollte der alte Frohfinn nicht zurücktreten. Man trank die Gläser leer und dachte dann auf den Aufbruch. Die junge Frau machte keinen Versuch, die Gäste noch länger zurückzuhalten; sie war freundlich gegen einen Jeden und entließ keinen,

ohne ihm noch ein gut gemeintes Geleitwort mit auf den Weg zu geben. Aber ein schärferer Beobachter, als die weinselige Behergesellschaft es war, hätte wahrnehmen müssen, daß die Worte nur mechanisch über ihre Lippen kamen und ein eifriger Mann sich plötzlich ihrer lieblichen Gesichtszüge bemächtigt zu haben schien.

Gar geräuschvoll wurde der Aufbruch vollzogen, die Knechte schirten draußen die Gespanne an. Gemeinschaftlich begaben sich die jungen Eheleute auf den Hof hinaus, der, von den verschiedenen Wagenlaternen stellenweise grell erhellt, die Umrisse von den zahlreichen Hofanbauten und Stallungen dunkel und verschwommen aus der finsternen Nacht hervortreten ließ.

Der Unterhändler suchte offenbar nach einer Gelegenheit — um mit dem Hausherrn noch unter vier Augen einige Worte zu wechseln. Aber Gertrud ließ es nicht dazu kommen. Zwar unauffällig, aber beharrlich wußte sie sich in ihres Mannes Nähe so lange zu halten, bis der Unterhändler mit Hilfe eines Knechtes schwankend in sein Kaleschen geflettet war, das Spritzleder an beiden Seiten befestigt hatte und nun, mit der Peitsche über den Kopf seines fünf ausgreifenden Köpfeins knallend, aus dem Hofe rollte, den übrigen Gästen nach, welche sich schon auf der Landstraße bewegten und deren zuerst blendender Laternenchein immer mehr in der Dunkelheit erstarb.

Als und zu halte noch ein überlauter Lachen, ein Scherzwort der nach Hause fahrenden in die Stille des wieder nächstlich gemordenen Hofes zu den inmitten des letzteren bewegungslos verharrenden Gatten, dann ver-summte auch das letzte Geräusch.

Da kam plötzlich ein Seufzer über Gertrud's Lippen, wieder schüttelte diese ein jähres Frösteln und sie wendete sich, um rasch in das Haus zurück-zufehren, während der junge Gatte noch rasch den harrenden Knechten die nöthigen Verhaltensregeln für die Nacht erteilte. Dann kehrte er mit, wie es schien, gar langsamen, unluftigen Schritten, ebenfalls in das Wohn-gebäude zurück.

Dort fand er die Wohnstube leer. Noch brannte eine Lampe — die übrigen hatte die junge Hausfrau, welche den Wägben vermuthlich Auftrag

von Thon- und Steinmaterialien, Ziegeln, Kerzen, Seife, Wachs, Gußeisenartikeln, Holzmaterialien, Werkzeugstücken, Sämereien etc. betreffend; ferner eine Offert-Ausschreibung der kön. ung. Staatsbahnen über die Lieferung von Holzmaterialien (Brettern, Latten etc. aus weichem und hartem Holz). Offert-Einreichungstermin für beide Lieferungen: 15. November l. J.

Die Veranschlagung des 1894-er Materialbedarfs der Maschinenfabrik der k. ung. Staatsbahnen und der k. ung. Eisen- und Stahlwerke in Döbegg sind zur vorläufigen Orientierung im Bureau der k. ung. Staatsbahnen und Gewerbestellen zur Einsicht auf.

(Pferde-Krankheit.) In der Gemeinde Svobyny des Großkollatorer Comitates ist unter den Pferden der Milzbrand epidemisch ausgebrochen.

(Wettbewerb.) Der Director des Klausenburger Nationaltheaters Moriz Ditrói schrieb schon vor längerer Zeit einen Preis von 100 Ducaten auf ein ungarisches Volksstück aus. Es langten im Ganzen 44 Preisarbeiten ein, von denen die Jury fünf zur Aufführung empfahl. Der Preis wird demjenigen Stücke zuerkannt werden, welches seitens des Publicums und der Presse der größten Würdigung theilhaftig wird.

(Eis und Schnee.) Aus Liptó-Szent-Miklós schreibt man vom 20. d.: Heute Nacht hatten wir hier starken Frost. Die Lachen waren Morgens mit einer Eiskruste bedeckt. Auf den Nachbargebirgen liegt dichter Schnee.

(Für Professoren und Schüler.) Der Unterrichtsminister hat an die Ober-Studien-directoren und Schulinspectoren folgenden Erlaß gerichtet: Der Herr Handelsminister hat mittelst Verordnung, Z. 67016 vom 24. September verfügt, daß Professoren und Schüler einer öffentlichen Lehranstalt des Landes, anlässlich ihrer Studienreisen, auf sämtlichen Linien der königl. ung. Staatsbahnen und gemischten Zügen in der II. Cl. gegen Zahlung einer ganzen Fahrkarte III. Cl., beziehungsweise in der III. Cl. gegen Zahlung einer halben Fahrkarte III. Cl. reisen können. Zugleich hat der genannte Herr Minister, um die Inanspruchnahme der bewilligten Fahrpreisbegünstigung zu vereinfachen, verfügt, daß die oberwähnte Fahrpreisbegünstigung auf sämtlichen Linien der königl. ung. Staatsbahnen durch die betreffenden Stations-Cassen zu gewähren seien, und zwar bei Personen- und gemischten Zügen (die Benutzung von Schnellzügen ist ausgeschlossen) unter der Bedingung, daß in je einer solchen Ausreisegruppe, außer den leitenden Lehrern, mindestens zehn Schüler theilnehmen müssen. Dieser Begünstigung werden nur die Professoren und Schüler der mit ordentlichem öffentlichen Charakter belebten Lehranstalten theilhaftig gemacht, und zwar auf Grund der mit amtlichem Psephat versehenen Certificate der betreffenden Anstalts-Directionen, in welchen der Zweck der Reise, die zu durchzufahrende Eisenbahnlinie und die Namen der reisenden Schüler und Professoren enthalten sind. In diesem Sinne wurde auch die Direction der k. ung. Staatsbahnen instruiert. Ich bemerke, daß die Lehranstalten nicht bloß das Recht besitzen, nach je zehn Schülern einen begleitenden Professor zu entsenden, sondern daß es sogar zur Ausübung der gebührenden Beaufsichtigung notwendig ist, bei jedem Auszuge unbedingt einen begleitenden Professor, und bei größeren Gruppen nach je 10 Schülern einen Professor, also beispielsweise bei 20 Schülern 2 Professoren mitzugeben.

(Militär-Assistenz.) Der Kriegsminister hat jenen eine Verordnung über die Beistellung von Militär-Assistenz erlassen, deren wesentliche Bestimmungen im Folgenden zusammengefaßt werden können: Die Beistellung der Assistenz innerhalb der Garnison gehört in den Wirkungsbereich des Stations- (Militär-, Landwehr-) Commandanten; außerhalb der Garnison dürfen Assistenzen — dringende Fälle ausgenommen — nur mit Bewilligung des Corpscommandos beigelegt werden. Der Zweck der Assistenz muß deutlich angegeben werden, die Stärke derselben steht dem Ermessen des betreffenden Militär-Commandos anheim, doch muß stets vor Augen gehalten werden, daß die Stärke der Assistenz ein erfolgreiches Auftreten sichere. Zur Wiperrung und zum Schutze von Gebäuden eignet sich Infanterie, zur Räumung von Plätzen und Straßen Cavallerie. Bei der Auswahl der Officiere für solche Ermittlungen ist die größte Rigorosität zu beobachten. Der Commandant der Assistenz muß mit den politischen Organen im Einvernehmen bleiben, jedoch nur hinsichtlich der Klarlegung der Ziele; was das thatsächliche Eingreifen betrifft, hat der Commandant bei persönlicher Verantwortung lediglich nach militärischen Rücksichten zu handeln. Wenn gleichzeitig auch Gendarmerie verwendet wird, hat der Gendarmerie-Officier auf die Verwendung der Truppen-Assistenzen keine Ingerenz zu üben.

(Die Grabstätte des Grafen Julius Andrássy.) Bekanntlich ist die Leiche des Grafen Julius Andrássy feierlich provisorisch in der alten Gruft der Töbe-Terebeser röm.-kath. Pfarrkirche beigelegt worden. Wie aus S.-M.-Ujhely gemeldet wird, wurde der Sarg des verbliebenen Staatsmannes am 21. d. aus der Gruft gehoben und definitiv in dem neuerbauten prachtvollen Mausoleum im Parke des Töbe-Terebeser gräflich Andrássy'schen Schlosses beigelegt. Bei dem pietätvollen Acte waren bloß die Mitglieder der gräflich Andrássy'schen Familie zugegen.

(Raubmord.) Ein raffiniertes Raubmord hat — wie wir bereits in Kürze berichtet — die Bevölkerung der in der Nähe von Banffy-Hungad gelegenen Gemeinde Magyar-Gyerb-Monostor in große Aufregung versetzt. Dasselbst wohnte ein altes Ehepaar Namens Szigethy, von dem es hieß, daß es sehr wohlhabend sei. Der alte Szigethy, der mit seiner Frau im eigenen Hause allein wohnte, soll Geld auf gute Zinsen verliehen und sich auf diesem Wege bedeutende Vermögen erworben haben. So hieß es im Volksmunde. Am 16. d. im Morgengrauen ward in Magyar-Gyerb-Monostor plötzlich das Feuerignal gegeben. Die dortige Feuerwehrgesellschaft am Brandplatze. Der Dachstuhl der Szigethy'schen Hauses stand in Flammen. Es gelang, den Brand zu löschen, bevor noch die Flammen in das Innere des Hauses gedrungen waren. Jetzt erst fiel es auf, daß sich die alten Szigethy'schen Eheleute nicht blicken ließen. Die Stubenthür war verschlossen. Man sprengte sie auf und fand Beide, den Mann und die Frau, blutüberströmt tot auf dem Boden liegen. Sie waren von Stichen und Hieben förmlich zerfleischt. Selbst die Rippen und Schußsäcke waren erbrochen und ausgeraubt. Selbst die werthvolleren Effecten waren verschwunden, die blutdürstigen Verbrecher hatten nach Verübung des Raubmordes das Haus angezündet, in der Erwartung, daß auch die Stube von den Flammen ergriffen wird und so die Spuren des Verbrechens verwischt werden. Die schnelle Dämpfung des Feuers vereitelte diese ruchlose Combination. Von den Raubmördern ist bisher keine Spur vorhanden. Doch wird nach denselben eifrig gefahndet.

(Das Rendezvous mit dem Teufel.) Ein Dienstmann brachte am Mittwoch Nachmittag einen Brief auf die Südbahn in Wien, in welchem der Absender dringend um die Befestigung eines Expresszuges nach Paris ersuchte, da er dort morgen mit dem Teufel zusammenkommen müsse. Die Erhebungen haben ergeben, daß der Schreiber des Briefes ein aus Krain nach Wien zugereister Bezirkscommissär ist, der von Jersinn befallen wurde und in diesem Zustande den Brief geschrieben hat. Der Unglückliche ist der psychiatrischen Klinik übergeben worden.

(Jagdunfall.) Vom 20. d. schreibt man aus Brünn: Auf der Jagd bei Krzizanova stürzte gestern ein Graf Coudenhove mit dem Wagen und wurde verletzt. Zur Hilfeleistung wurde telegraphisch der Brünnener Primararzt Katholichy berufen. Details fehlen.

(Studenten-Demonstration.) Am 19. d. veranstalteten die Studenten in Agram eine Demonstration gegen den scheidenden Rector Dr. Piberick. Während dieser seine Abschiedsrede im großen Landtags-saale hielt, trieben sich die Studenten in den Couloirs herum. Erst als der neue Rector Dvorzak seine Amtstrittsrede begann, drängten sich die Studierenden unter fürmischen Rufen: „Sivio Dvorzak! Vereat Piberick!“ in den Saal.

(Ein Kriegerdenkmal in Bosnien.) Das k. und k. Infanterie-Regiment Erzherzog Josef Nr. 37 hat zur Ehre des Andenkens jener Braven, welche im Jahre 1878 am 21. September gelegentlich des Gefechts von Bandin-Dzalat gefallen sind, auf obgenanntem Gefechtsfelde ein Denkmal errichtet. Die Enthüllungsfestlichkeiten fanden am 23. October um 11 Uhr Vormittags geleglich des Garnisonwechsels des in Gajnica stationirten III./37. Feld-Bataillons am Gefechtsfelde nächst Podromanja statt.

(Kurzer Fasching.) Eine Nachricht, die nicht verfehlt wird, das Interesse der tanzenbenutzenden Menschen zu erregen. Der nächstjährige Fasching ist unwillkürlich dem Ernste der Zeit angemessen, diesmal ein kurzer. Der Alchermittwoch fällt auf den 7. Februar; so dauert also der Fasching nur 31 Tage.

(Fünfzigjähriges Militär-Jubiläum des Königs von Sachsen.) Am 20. d. Früh haben sich Oberst Freund, Rittmeister v. Ziegler und Oberleutnant v. Gaupp als Deputation des in Stoderau garnisonirten 3. Dragoner-Regiments, dessen Inhaber König Albert von Sachsen ist, sowie die dem königlichen Jubilar im Feldzuge von 1866 zugetheilte gewesene Feldmarschall-Deputation Pelikan, Oberst Graf Auerberg und Rittmeister Graf Thurn mit dem Schnellzuge von Wien nach Dresden begeben.

(Die Ermordung des Grafen Blücher-Wiebow.) Der blutige Vorgang in dem gräflich Blücher'schen Schlosse Wiebow wird jetzt von Augenzeugen und von den Schloßbewohnern wesentlich anders dargestellt, als er in den ersten Berichten geschildert wurde. Neuere Meldungen erzählen, daß der Jäger Thiel in das Zimmer des Grafen gedrungen sei und dort aus unmittelbarer Nähe den tödtlichen Schuß abgegeben habe. Der gräfliche Jäger Thiel, 30 Jahre alt, unverheiratet und von starkem Körperbau, war wegen seines unmoralischen Lebenswandels zu wiederholtenmalen von seiner Herrschaft ernstlich verworfen worden. Nach einem heftigen Wortwechsel, wahrscheinlich aus gleichem Anlaß, drang der Jäger — er soll polnischer Abkunft und vor Jahren aus Rußland ausgewiesen sein — am vorigen Montag Morgen gegen 8 1/2 Uhr in das Zimmer seines Herrn und schloß aus unmittelbarer Nähe eine volle Schrotladung auf denselben. Als sich der Graf blutüberströmt auf den Nordbühnen warf, um ihn unschädlich zu machen, entspann sich zwischen Beiden ein heftiges Ringen, wobei der Jäger seinem Herrn ein Jagdmesser in den Unterleib stieß. Nach kurzem Handgemenge unterlag der Graf, der in Folge des starken Blutverlustes völlig geschwächt war. Nun versuchte er wohl noch die Thür des angrenzenden Saales zu gewinnen, brach jedoch zusammen und empfing hier den zweiten tödtlichen Schuß. Der anwesende 73-jährige Diener Ewald vermochte nicht, den ihm an Kräften weit überlegenen Mörder festzuhalten und unschädlich zu machen, der inzwischen von Neuem geladen hatte und die herbeigekellte, um den sterbenden Gemahl bemühte Gräfin mit einem dritten Schuß niederstreckte. Nun entwich der Mörder vor der alarmirten Dienerschaft auf sein Zimmer und tödtete sich dafelbst durch einen Schuß in den Kopf.

(Socialistisches.) In Folge des Verbotes eines socialistischen Massenzuges durch die Straßen brachen am 20. d. in Amsterdam schwere Unruhen aus. Mehrere Tausend Arbeiter sammelten sich vor dem Königspalast an und riefen: „Nieder mit dem Königthum, es lebe die Internationale!“ Die Gendarmen feuerten unter die Rufschreier, von denen vier verwundet wurden. Arbeiterführer Bokel und 18 Genossen wurden verhaftet. Die Königinnen weilten während des Tumults im Haager Residenzschloß.

(Russen-Feste in Frankreich.) Aus Paris, 20. d. wird geschrieben: Die russischen Officiere trafen um 1 Uhr Mittags im Jardin d'acclimatation ein, um das Déjeuner zu nehmen. Aus dem Wege nach dem Garten wurden die russischen Gäste beim Passiren der einzelnen Arrondissements von den Waives begrüßt. Der Anbruch der Bevölkerung war so groß, daß die Wagencolonne wiederholt nur langsam vorwärts kommen konnte. Die russischen Officiere wurden überall mit lebhaften Zurufen empfangen. — Nach dem Déjeuner setzten die russischen Officiere ihre Spazierfahrt fort und besuchten die Stadtteile links der Seine, wo sie überall ebenso lebhaft, wie Vormittags am rechten Seineufer von der Bevölkerung begrüßt wurden. — Die russischen Gäste kehrten um 8 Uhr Abends von der Besichtigung der Stadt Paris in's Militärcasino zurück. Auf ihrer Rundfahrt wurden die russischen Gäste überall wärmstens begrüßt. — Bei der heutigen Rundfahrt besuchten die russischen Officiere auch die Sorbonne, woselbst der Präsident des Studentenvorstandes den Admiral Avellane begrüßte. Avellane dankte und schloß mit einem Hoch auf Frankreich, was die Menge mit dem Rufe „Es lebe der Kaiser von Rußland!“ erwiderte. — An Bord des Dampfers „Hoch“ fand in Toulon zu Ehren der russischen Seeleute ein Banket zu 600 Gedecken statt.

Der im Hotel de la Ville zu Ehren der russischen Officiere veranstaltete Ball nahm einen glänzenden Verlauf. Der Platz vor dem Hotel de la Ville bot einen prächtigen Anblick. Die russischen Officiere wurden von der Volksmenge acclamirt. Bei dem von der medicinischen Facultät zu Ehren der Aergte der russischen Escadre veranstalteten Banket toastirten Cornil und Brouardel auf Rußland; der russische Arzt Botkin brachte einen mit großem Jubel aufgenommenen Toast auf die Allianz zwischen Frankreich und Rußland, das Unterpfand des Friedens und Glückes, aus. — Wie die Journale melden, feuerte in dem Augenblicke, als die russischen Officiere von dem Balle in dem Hotel de la Ville nach dem Militärcasino zurückkehrten, ein Individuum auf der Place de l'Opéra einen Revolverknall auf die Menge ab. Es wurde Niemand verletzt. Das betreffende Individuum, welches verhaftet wurde, heißt Wille und erklärt, revolutionärer Socialist zu sein. Man glaubt, man habe es mit einem Geisteskranken zu thun. — Bei dem Banket im Ministerium des Innern brachte der Minister-Präsident Dupuy einen Toast auf den Kaiser und die Kaiserin von Rußland, sowie auf die russische kaiserliche Familie aus und erhob sodann sein Glas auf den Admiral Avellane und auf die russische Marine und Armee. Botschafter Baron Mohrenheim erwiderte den Trinkspruch, indem er sagte, er werde vielleicht nicht mehr Gelegenheit haben, bei diesen Festen die Gesundheit des Präsidenten Carnot auszubringen; umso lebhafteren Ausdruck wolle er diesem Toast geben. Er sage daher vom ganzen Herzen los: Es lebe der Präsident Carnot, es lebe die französische Republik! Avellane erwiderte den auf ihn ausgebrachten Toast mit einem warm empfundenen Trinkspruch auf den Minister-Präsidenten Dupuy und auf das Gedeihen Frankreichs.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 23. October.

Soweit ich mich erinnere, ist Albert Lindner's, des in großem Glend gestorbenen Dramatikers vieractiges Trauerspiel „Die Bluthochzeit“ auf hiesiger Bühne zum ersten Mal unter der Direction Wolf mit Niede als Karl IX., Freitag als Coligny und Rottmann als Heinrich von Navarra am 12. October 1889 aufgeführt worden. Ich habe damals auf die „dichterlich freie“ Bearbeitung des historischen Stoffes, beziehungsweise der Reihenfolge der geschichtlichen Ereignisse und auf die schwachen Seiten des Werkes hingewiesen, die allerdings in den Vorjügen desselben erbrückt werden, daher nicht zu fühlbar in die Waagschale fallen. Vorgesertem kam nun die dramatisirte Bartholomäusnacht nach vier vollen Jahren zur zweiten Aufführung.

Eine höchst interessante Leistung bot Herr Schöntag; er zeichnete die Figur Karl IX. in charakteristischen und scharfen, prägnanten Strichen, er wußte die Motive seiner Handlungsweise derartig psychologisch zu vertiefen und zu begründen, daß dem Zuschauer selbst dieser schwankende, unselbständige, jämmerliche Puppenspieler bei all' seiner Schwäche und Grausamkeit menschlich nahegebracht, ja sogar sympathisch wurde. Was an

ihm besonders hochgeschätzt zu werden verdient, ist das edle Maß, welches er immer einzuhalten versteht und welches ihn vor sonst gerade bei ähnlichen Rollen so nabeliegenden Uebertreibungen bewahrt. Herrn Schöntag wurde für diese Leistung fürmischer Beifall zu Theil, nach dem dritten und vierten Acte wollten die Hervorrufe schier kein Ende nehmen. — Was die übrige Besetzung betrifft, gebührt neben dem Karl IX. des Herrn Schöntag Hr. Fütter die Palme; ihre Margarethe von Balois überraschte allgemein durch wohlthuende Wärme und discrete Darstellung; sie zeigte für Partien ähnlicher Art ein eminentes Darstellungsvermögen. Sie erfreute sich wiederholt des lebhaftesten Beifalls, der auch Herrn Brandt, der die wechselnden Stimmungen des Königs von Navarra befriedigend zum Ausdruck brachte, sowie Herrn Sartory, der den Coligny in der — man könnte sagen — Marquis-Rosa-Scene sehr würdig und wirkungsvoll darstellte, zuerkannt ward. — Frau Maschek war in Erscheinung eine historisch treue Katharina von Medici. Sie bot eine Schöpfung, die über ihr eigentliches Rollenfach hinausragt, und wenn sie auch um mehrere Linien unter der Größe ihrer Aufgabe zurückblieb, so fehlte es ihr doch nicht an Momenten, die über theatralischer Alltagsarbeit stiegen. — Die übrigen Darsteller hatten keine Gelegenheit, besonders hervorzutreten.

Das Haus war nur mäßig besetzt; dem Hermannstädter Publicum scheint der Sinn für Trauerspiele abhanden gekommen zu sein; gehört vielleicht mit zu den Eigenthümlichkeiten des fin de siècle.

Original-Telegramme.

Wien, 23. October. In dem gestern stattgehabten Ministerrath ergab sich ein vollkommenes Einverständnis über die berathenen Gegenstände. Die Meldungen über den Inhalt eines Gesprächs mit dem Junggehehen Perold sind unwahr; Perold suchte den Finanzminister Steinbach in Privatangelegenheit auf.

Dresden, 23. October. Die Feier des Militär-Jubiläums des Königs hat gestern begonnen. Kaiser Wilhelm wird hier dem Erzherzog Albrecht den Feldmarschalls-Stab überreichen.

Paris, 23. October. Die kirchliche Ceremonie im Invaliden-Dom anlässlich der Leichenfeier Mac Mahon's gestaltete sich überaus ergebend; nach der Einsegnung wurde der Sarg vor das Thor des Invaliden-Palais gebracht, wo die Truppen vor demselben defilirten. Das diplomatische Corps und die russischen Officiere nahmen zur Rechten des Sarges Platz. Der Kriegsminister und der Ministerpräsident widmeten dem Marschall einen ergreifenden Nachruf. Eine ungeheure Menschenmenge war anwesend.

Lotto-Ziehung

vom 21. October.
Temesvar: 81 12 74 17 63.
Wien: 81 69 48 18 22.

Fremden-Liste

vom 23. October.
Hotel Neuriprer. Anton Angler, Major, Alexius Kado, Beamte, von Klausenburg; Restinger, sammt Gattin, Privatier, Sichelmann, Bolner, Hoffman, Dolny, Julius Rombel, Ingenieure, Schwarz, Reisinger, von Banoff; Grünfeld, Weinbändler, Braunwetter, Ingenieure, von Wien; Leo Salomon, Notar, von Fogaras; Johann Elbar, Gendarmen-Rittmeister, von Kronstadt; Ripper, von Brünn; Kadek, Advocat, von Karlsburg.
Hotel Welger. Branovits, Ingenieur von Banoff; Ranghammer, Ingenieur, von Neuhäusel; Karyus sammt Gattin, Etnic Hauptmann, von S.-Ujvar; Josef Pollak, Kaufmann, von Prag; Popescu, Grundbesitzer, von Loptiza; August Soos, von Berlin.
Hotel Habermann. Schöpselt, Oberförster, von Torba; Kitzberger, Cornet Salomir, Forstwärter, von Räßibach.

(Eingefendet.)

Wiener Auskunftsbureau für Capitalisten und Privatpeculanten.

(Börse-Aufträge werden von uns nicht entgegengenommen.) Wir ertheilen gefällig auf ausgedehnteste Beiziehung an alle Fragesteller in jedweder Finanz- und Börsenangelegenheit (Informationen über Capitals- und Speculationswerthe, rationelle Capitalanlage etc.)

objectivste Auskunft.

Objectiv und unabhängig schon deshalb, weil wir absolut keine Börse-Aufträge übernehmen, weshalb uninteressirt jedes persönliche Interesse, ob und wo auf Basis unserer Informationen Aufträge ertheilt werden, unbedingt einfallt.

Tarif: Jede einzelne Anfrage wird gegen Einzahlung von einem Gulden und Retourmarke sofort präcise beantwortet. Collectiv-Anfragen werden billigt berechnet. [792] 4-10

Wiener Auskunftsbureau für Capitalisten und Privatpeculanten (Edmund Grün), Wien, IX., Kollingasse 10.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Heute Dienstag den 24. October 1893:
Abonnement-Vorstellung Nr. 7. Ungerer Tag.
Schwan in 4 Acten von Franz v. Schöthan und Gustav Kadelburg.
Zwei glückliche Tage.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices for Budapest.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices for Vienna.

